Politische Rundschau.

Die chinesischen Wirren.

*Auch die Verbündeten in Peking haben ihre Weihnachten gefeiert. In den deutschen Quartieren und Lazaretten waren am Heiligabend Bäume angezündet und wurden Geschenke verteilt. Beim Feldmarschall Grafen Waldersee und dem deutschen Gesandten Mumm v. Schwarzenstein fand eine große Feier statt, die durch einen kleinen, im Gebäude des Tsungli-Yamen abgehaltenen Gottesdienst eingeleitet wurde. Es wurde auch eine deutsche Zeitung gedruckt und verteilt. Die Gäste des Feldmarschalls erhielten originelle chinesische Salznäpfe, während der Gesandte die Plätze seiner Gäste mit alten chinesischen Bronzen schmückte und mit ausgezeichneten Photographien, die er selbst gemacht hatte. Am ersten Weihnachtsfeiertage wurde über die deutschen Truppen anläßlich der Uebergabe von Fahnen an zwei Regimenter eine Parade abgehalten, die sich zu einer internationalen Festlichkeit gestaltete. Alle Gesandten mit ihren Stäben und Abordnungen ihrer Truppenteile wohnten dem großen militärischen Schauspiel bei.

*Ueber das Verhalten der chinesischen Regierung gegenüber den Forderungen der Mächte wird sehr verschieden geurteilt. Man erwartet die Antwort in etwa zehn Tagen; die ‚Times' lassen sich berichten, nach der Erklärung chinesischer Beamten würden alle Bedingungen angenommen werden. Die ‚Morningpost' hört, der spanische Gesandte sei der Ansicht, daß die chinesische Regierung den größeren Teil der Forderungen der Mächte sofort annehmen werde. Dagegen könnten die Verhandlungen über die Bestrafung der Beamten sich hinziehen. In ähnlichem Sinne verlautet aus Schanghai, die chinesische Regierung habe die Prinzen Tuan und Tschwang an der Grenze der Provinzen Schansi und Schensi verhaftet. Yuhsien erhielt den Befehl, nach Singanfu zurückzukehren, wie man glaubt, zum Zweck der Bestrafung. Hieraus schließe man, daß die Regierung bereit sei, die Forderungen der Mächte zu bewilligen.

*Von einer neuen Unthat der Boxer wird aus Peking gemeldet: Danach haben die Boxer am 21. d. in einem Orte 35 Meilen östlich von Peking zwölf Katholiken ermordet; acht verbrannten in der Kirche. Die militärischen Behörden haben die Verfolgung der Sache in die Hand genommen.

*Von der „Ehrlichkeit" des offiziellen China zeigt auch die Notiz eines Berliner Blattes, wonach die durch Selbstmord oder Enthauptung eingegangenen chinesischen Würdenträger allmählich wieder aufleben. Die Auferstandenen scheinen sich in Singanfu, dem Aufenthaltsorte des Hofes, ein Stelldichein gegeben zu haben. Neuerdings ist dort u. a. auch Lilienjing, einer der einflußreichsten Palastbeamten, aufgetaucht, und es wird für wahrscheinlich gehalten, daß auch Kangji, dessen Tod berichtet wurde, sich noch den Reis des Landes in Singanfu schmecken läßt.

Deutschland.

*Kaiser Wilhelm wohnte am Freitag vormittag in der Berliner Garnisonkirche der Trauerfeier für den Generalfeldmarschall Grafen Blumenthal bei. Nach Beendigung der Feier hielt der Kaiser an die Generale der Armeekorps, die 1870/71 zur dritten Armee gehört hatten, eine Ansprache.

*Der Großherzog von Sachsen-Weimar, der im 83. Lebensjahre steht, ist an Influenza erkrankt. Der Großherzog hütet seit etwa acht Tagen das Bett. Die Neujahrsempfänge sind abgesagt worden.

*Der ‚Reichsanzeiger' veröffentlicht nunmehr die Verordnung, durch die der preußische Landtag auf Dienstag den 8. Januar einberufen wird.

*Die gerettete Besatzung der „Gneisenau" hat am ersten Weihnachtsfeiertage auf dem Dampfer „Andalusia" Malaga verlassen.

*Die deutsche Botschaft hatte bei der Pforte Vorstellungen dagegen erhoben, daß eine Zahlung für einen in Philadelphia bestellten Kreuzer erfolgt, bevor gewisse, seit längerer Zeit schwebende Verbindlichkeiten gegenüber der Firma Krupp erfüllt worden sind. Die türkische Regierung hat jedoch versichert, daß die Begleichung der der Firma Krupp gegenüber eingegangenen Verbindlichkeiten durch die anderwärts erfolgte Bestellung eines Kreuzers keine Verzögerung erleiden werde.

Oesterreich-Ungarn.

*Um dem Eindringen und der Verbreitung von Umsturzideen in der Armee Einhalt zu thun, hat die Regierung eine scharfe Kontrolle gegen die Einschmuggelung derartiger Druckschriften angeordnet.

Lord Armstrong †.

Frankreich.

*Die Amnestie-Vorlage, durch welche die Dreyfus-Affäre vollständig begraben werden sollte, hat gerade das Gegenteil hervorgerufen. Jetzt meldet sich Dreyfus selbst. Er richtet an den Minister-Präsidenten Waldeck-Rousseau die schriftliche Bitte, eine Untersuchung darüber einzuleiten, inwieweit die vom ‚Intransigeant' gebrachte Mitteilung, das 1894 vorgelegte Bordereau sei nur die Kopie eines in Berlin mit Randglossen versehenen Bordereaus, auf Wahrheit beruht. Dreyfus erhofft von dieser Untersuchung das „neue Faktum", welches die Wiederaufnahme seines Prozesses ermöglicht.

Italien.

*Eine Bulle des Papstes verlängert das Heilige Jahr für die Katholiken der ganzen Welt außerhalb der Stadt Rom um sechs Monate.

Balkanstaaten.

*Der englische Geschäftsträger und einige Mitglieder der Botschaft wurden auf einem Spaziergange bei der nahe Konstantinopel gelegenen Pulvermühle Makrikeny von türkischen Soldaten angegriffen. Der Geschäftsträger erhob bei der Pforte Vorstellungen und verlangte Bestrafung der Schuldigen, sowie Bitte um Entschuldigung durch einen höheren Offizier.

*Die türkischen Militärbehörden in den Dardanellen verhinderten die Durchfahrt des französischen Dampfers „Ville de Tamatave", der 819 russische Soldaten an Bord hat, die sich auf der Rückfahrt von Port Arthur nach Rußland befinden, und zwar, weil er bewaffnete Soldaten führe. Die Botschafter Rußlands und Frankreichs thaten die notwendigen Schritte, um die Durchfahrt zu erreichen.

*Infolge der Ermordung eines Doktors Sakerarios in Salonichi, für dessen Witwe die griechische Gesandtschaft übrigens von der Pforte Entschädigung verlangte, durch einen Bulgaren, ist der schlummernde Haß zwischen beiden Nationen neu entfacht, und die Athener Presse ergeht sich in wütenden Artikeln über die bulgarischen Intrigen in Macedonien.

Afrika.

*Vom Kriegsschauplatz in Süd-Afrika sind jetzt von größtem Interesse die Nachrichten aus der Kapkolonie. Der Einbruch der Boeren in das Kapland hat zur Folge gehabt, daß die Operationen im Norden eingestellt worden sind. Lord Kitchener hat sich nach de Aar begeben und leitet von dort aus die Maßnahmen zur Abwehr des Einfalls. Eine kleine Abteilung von Boeren hat am 24. d. Burghersdorp angegriffen, ist jedoch nach heftigem Gefecht zurückgeschlagen worden. „Der Feind entfaltet große Thätigkeit", melden die Engländer aus Kapstadt. Scharmützel werden aus verschiedenen Plätzen berichtet.

*Eine Proklamation des Lord Kitchener an die Boeren ist neuerdings erlassen worden. Danach wird allen Burghers, die sich freiwillig ergeben, gestattet, mit ihren Familien in den Lagerplätzen der Regierung zu leben, bis die Kriegslage eine solche geworden ist, daß sie zu ihren Heimstätten zurückkehren können. Alles Eigentum soll geschont und, wenn es requiriert wird, bezahlt werden. — Wenn Lord Kitchener damit die Boeren zu fangen gedenkt, so kennt er seine Gegner schlecht. Die Boeren wissen, was sie von solchen Proklamationen zu halten haben, deren ja auch Lord Roberts eine ganze Anzahl erlassen hat.

Die „unwiderruflichen" Friedensbedingungen der Mächte.

Die Londoner ‚Times' veröffentlichen die ihnen aus Peking vom 20. d. telegraphierte gemeinsame Note der Gesandten der Mächte. Dieselbe beginnt mit einer längeren Einleitung, in welcher die neuerlichen Unthaten als in der Geschichte der Menschheit unerhörte Verbrechen, als Verbrechen gegen das Völkerrecht, die Menschlichkeit und die Zivilisation verurteilt werden. Sie zählt die hauptsächlichsten dieser Verbrechen, die Ermordung des Frhrn. von Ketteler durch einen regulären, den Befehlen des kommandierenden Offiziers gehorchenden Soldaten und die Belagerung durch Boxer und kaiserlichen Soldaten unter Befehlen, die sie vom Hofe erhielten, auf. Die Note beschuldigt die chinesische Regierung des Verrates, da sie durch ihre Vertreter im Auslande erklärte, sie beschütze die Gesandtschaften, während sie dieselben thatsächlich belagern ließ, sie erhebt Anklage wegen der Ermordung des japanischen Kanzlers Sugiyama durch kaiserliche Soldaten, wegen der Folterung und Ermordung von Ausländern in Peking und in vielen Provinzen und wegen der Entweihung von Friedhöfen der Ausländer und der Schändung der Leichen durch Boxer und kaiserliche Soldaten. Die Note fährt dann fort: Gezwungen, nach Peking zu marschieren und chinesische Streitkräfte zu besiegen, sind die verbündeten Mächte bereit, der Bitte Chinas um Frieden unter den nachstehenden unwiderruflichen Bedingungen, die als unerläßlich für die Sühnung der begangenen Verbrechen und zur Verhinderung einer Wiederholung erachtet werden, stattzugeben.

1) Ein chinesischer Prinz soll nach Berlin gesandt werden und dort dem Bedauern des Kaisers über die Ermordung des Frhrn. von Ketteler Ausdruck geben. Ferner soll an der Stelle, wo der Mord stattgefunden hat, ein Denkmal errichtet werden, welches in lateinischer, deutscher und chinesischer Sprache das Bedauern des Kaisers über den Mord ausspricht.

2) Die allerstrengste Strafe soll entsprechend den begangenen Verbrechen den in dem kaiserlichen Dekret vom 21. September bezeichneten Persönlichkeiten auferlegt werden. (Die Namen derselben werden nicht genannt. Es sind dies die Prinzen Tuan, Tschwang und zwei andere Prinzen, Herzog Lan, Tschao-schu-tschiao, Jang-ji, Jing-hien und eine Anzahl anderer Personen, welche die Gesandten noch bezeichnen werden.) Die Staatsprüfungen sollen in den Städten, in denen Fremde ermordet oder grausam behandelt wurden, fünf Jahre lang unterbleiben.

3) Japan soll für die Ermordung seines Kanzlers Sugiyama eine gebührende Genugthuung erhalten.

4) Sühnedenkmäler sollen auf allen Kirchhöfen der Ausländer errichtet werden, wo Gräber geschändet sind.

5) Die Einfuhr von Waffen oder Kriegsmaterial und ihre Herstellung werden untersagt.

6) Eine entsprechende Entschädigung soll gezahlt werden an die Staaten, Gesellschaften und Einzelpersonen, ebenso an die Chinesen, welche Unbill erfahren haben, weil sie bei Fremden in Diensten standen. China wird entsprechende finanzielle Maßnahmen treffen, welche für die Mächte annehmbar sind, um die Zahlung der Entschädigung und den Schuldiensteicher zu stellen.

7) Eine ständige Wache soll für die Gesandtschaften gehalten und das diplomatische Viertel befestigt werden.

8) Die Forts von Taku und die Forts zwischen Peking und der See sollen geschleift werden.

9) Es soll eine militärische Besetzung der Punkte stattfinden, bei denen eine solche geboten erscheint, um die Verbindungslinien zwischen Peking und der See sicher zu stellen.

10) Im ganzen Reich sollen zwei Jahre lang Proklamationen angeschlagen werden, die jede Person mit dem Tode bedrohen, die sich einer fremdenfeindlichen Gesellschaft anschließt und welche die Strafen aufzählt, die von der chinesischen Regierung den schuldigen Rädelsführern bei den Unruhen auferlegt worden sind. Es soll ferner ein kaiserliches Edikt erlassen werden, das anordnet, daß die Vicekönige, Gouverneure und sonstigen Provinzbeamten für gegen die Fremden gerichtete Erhebungen und Verletzungen der Verträge in ihrem Machtbereich werden verantwortlich gemacht werden. Falls sie es unterlassen, solche Ausschreitungen zu unterdrücken, sollen die verantwortlichen Beamten sofort kassiert werden. Sie sollen niemals wieder eine Staatsstellung erhalten.

11) China übernimmt es, eine Revision der Handelsverträge durchzuführen, um die kommerziellen Beziehungen zu erleichtern.

12) Das Tsungli-Yamen soll umgestaltet, das höfische Zeremoniell für Empfänge fremder Gesandten in einem von den Mächten angegebenen Sinne abgeändert werden.

So lange den vorstehenden Bedingungen nicht entsprochen ist, können die Mächte keine Angabe in Aussicht stellen über die Frist, in der sie die Truppen zurückziehen werden, die jetzt Peking und die Provinzen besetzt halten.

Von Nah und Fern.

Der Spaziergang des Kaisers am Weihnachtsheiligabend zum Zweck der Austeilung von Geschenken an arme Leute hat auch in diesem Jahre stattgefunden. Die ersten Personen, die Geldspenden erhielten, waren die Wachtposten des Lehr-Infanterie-Bataillons beim Neuen Palais. Der Kaiser legte den Posten Geschenke in die Schilderhäuser, wo sie später von den hoch erfreuten Soldaten gefunden wurden. Im Park von Sanssouci erhielt jeder der dort thätigen Arbeiter und jede Arbeiterfrau von dem Kaiser, der sich in Begleitung seines Flügel-Adjutanten befand, ein neues blankes Fünfmarkstück. Als der Kaiser den Park verließ, begegnete ihm eine Anzahl Frauen mit großen Körben, die in Potsdam Einkäufe besorgt hatten. Diesen warf der Kaiser Geldstücke in die Körbe. Einer Knaben, der sein Schwesterchen in einem Kinderwagen vor sich hinschob, ließ der Kaiser durch seinen Adjutanten zwei Mark geben. Eiligst ließ der Knabe den Wagen stehen, lief einer Majestät nach und rief mit lauter Stimme: „Ich danke schön, lieber Herr Kaiser!" Der Vorgang belustigte den Kaiser augenscheinlich sehr.

Eine jährliche Leibrente in Höhe von 5250 Gulden (8856,75 Mk.) beziehen die männlichen Nachkommen in direkter Linie des preuß. Generals Bülow v. Dennewitz von der niederländischen Regierung. General v. Bülow machte sich bei der Vertreibung der Franzosen aus den Niederlanden besonders verdienstlich, weshalb ihm der souveräne Fürst, spätere König Wilhelm I., diese Leibrente zuerkannte.

Heimatlos.

16] Roman von C. v. Zell.

(Fortsetzung.)

Tobbis kleines Grundstück war mit den Jahren ganz ansehnlich emporgewachsen. Der sorglich bestellte Acker brachte ihm seinen Jahresbedarf an Brotkorn und Kartoffeln; er konnte alljährlich drei Schweine fett machen, von denen er eines an den Metzger verkaufte, die andern zwei für die eigene Wirtschaft einschlachtete. Da gab es denn Schinken und Salzfleisch, Wurst und Speck in ausreichender Menge, und alle damit verbundenen und zahllose andere häusliche Geschäfte verrichtete der Palwenkätner ganz allein. Er hatte gut zugeschaut und mit angepackt zur Zeit, da er als Bube bei den Schulmeistern „Lernens halber" überwinterte, und das damals an Erfahrung Eingeheimste kam ihm nun trefflich zu statten.

Manche Hausfrau hätte vor Tobbi die Segel streichen können. Aber keine glaubte das und manche bot ihm bereitwilligst ihren Rat und ihre Hilfe bei häuslichen Angelegenheiten an, vorzugsweise aber die Mütter erwachsener Töchter; denn wie die Sachen standen, konnte jetzt der Tobbi dreist eine gute Partie genannt werden!

Er aber lehnte jedes Anerbieten von Hilfeleistung ab. Es fehlte ihm ja weder an Erfahrung, noch an Zeit, was er durch seine Erfolge und auch dadurch bewies, daß er in seinen Mußestunden, besonders im Winter, auch noch seiner alten Hantierung fleißig oblag und damit manches Stück Geld verdiente, das er dann vorzugsweise zur Verbesserung und Vervollständigung seines lebenden und toten Inventars verwendete. Er kam sich so reich vor! Mit keinem König der Welt hätte er tauschen mögen.

Warum zauderte er immer noch, das entscheidende Wort zu sprechen?

Anskat war an jenem Abend, als er sich vor Tobbi in seiner ganzen Würde, in seinem ganzen thörichten Stolz zu zeigen beliebte, nicht völlig Herr seiner Worte gewesen. Er war schon „angeheitert" vom Markt zurückgekehrt und hatte auch nachher noch dem Bier fleißig zugesprochen. Da durfte Tobbi es wirklich nicht so genau nehmen mit dem, was er gesagt. Der Bauer hatte auch vielleicht nur gespaßt, und seine damalige letzte Ermahnung: „Tobbi möge nur anklopfen, es werde ihm schon aufgethan werden . . ." vielleicht war sie des Alten eigentliche Meinung! Er hatte sich am Ende gar schon darüber gewundert, daß Tobbi noch nicht Ernst gemacht, „denn" — so meinte dieser — „daß ich die Lene lieb habe und daß sie mich lieb hat, das kann ihm doch nicht verborgen geblieben sein! Und wenn's ihm nicht recht wäre, dann hätte er mir's sicher zu verstehen gegeben; denn der Vater Anskat nimmt kein Blatt vor den Mund."

Das alles hatte sich Tobbi so oft gesagt, daß er nachgerade überzeugt war, es sei so und nicht anders, und endlich eines schönen Tages warb er mit ruhigem Selbstbewußtsein bei dem Vater seiner Lene — anders nannte er sie in seinem Herzen niemals — in aller Form Rechtens um die Hand der Tochter.

Aber da kam er schlimm an!

Der alte Anskat wurde blutrot im Gesicht und es dauerte eine geraume Weile, bis er sich so weit gesammelt hatte, um etwas erwidern zu können. Vorerst sagte er gar nichts, sondern lachte nur, obgleich ihm durchaus nicht lächerlich zu Mute war.

„Das ist wirklich lustig!" rief er einmal übers andere. „Ich hätte Euch gar nicht für einen so durchtriebenen Spaßvogel gehalten, Palwenkätner! Ihr seid gemeinhin so ernst und so gesetzt und doch könnt Ihr so drollige Einfälle haben! Ha, ha, ha, meine Lene Eure Frau und ich, ha, ha . . . ich Euer Schwiegervater! Es ist wie in der Puppenkomödie. Aber ich will's Euch rund heraus sagen, junger Mann, merkt Euch das: mit dem Anskat und seiner Tochter treibt man kein Possenspiel!"

Des Alten zum erzwungenen Lachen verzerrte Züge wechselten fast unheimlich plötzlich den Ausdruck, und finster, fast drohend fügte er hinzu:

„Ihr mögt es mir Dank wissen, daß ich so thun will, als hättet Ihr die thörichten Worte gar nicht geredet. Aber ich verlange dafür von Euch, daß Ihr niemals wieder auf diese Angelegenheit zurückkommt. Und wenn Ihr Euch etwa gar einfallen laßt, hinter meinem Rücken mit der Lene schön zu thun, dann . . . dann stehe ich für nichts! Schreibt Euch das hinter die Ohren, Ihr übermütiger, thörichter, junger Mensch."

Damit verließ der zornige Bauer Stube und Haus, die Thüren mit Donnergepolter hinter sich zuwerfend.

Tobbi blieb, seiner Sinne kaum mächtig, wie festgebannt auf einem Flecke stehen. Er starrte gesenkten Hauptes sich hin, die Fäuste geballt, die Lippen aufeinander gepreßt; dann aber richtete er auf, schlug sich mit der Rechtenden Filzhut auf den Kopf fest, als unterstempel er damit jenen unwiderruflichen Entschluß und stürzte ohne sich umzusehen, hinaus ins Freie.

Als er aber vor der Tür auf Anskat stieß, der dort an einer Bank und anscheinend in vollkommener Gemütsruhe sein Pfeifchen schmauchte, da gärte und hetzte es aufs neue in Tobbis Brust und an den alten Bauer heran tretend, rief er ihm zu:

„Bei Gott, Anskat, der Uebermut und Euer Stolz führt gar Grenzen. Ich will es nicht wünschen, daß Euch noch einmal schlecht ergeht in der Welt. Aber wenn es einmal so kommen sollte, dann könnt Ihr es getrost als Strafe für hinnehmen, daß Ihr meinen redlichen Trag mit Hohn und Spott abgewiesen habt. Wie es aber auch kommen möge mein Wort sagt mir's: Eure Tochter wird ich dereinst mein Weib, denn ich weiß es, daß auch mich lieb hat, so lieb wie vielleicht sonst auf der ganzen weiten Gottesgott."

„Bombenelement!" schrie Anskat auf und sprang so lebhaft von der Bank empor, daß seine Pfeife zu Boden fiel und der buntbemalte Porzellankopf hell in Steine zu Scherben zerschlug. Sonst kam doch noch keiner gekommen! Warte, du Schlingel, ich will dich Respekt lehren!"